

## Vortragstext „Bewusstseinsweiterung“

von Monika Kaufmann

„(Doch) die neuen Ereignisse nähern sich, und alles wird neu bewertet werden. **Das Bewusstsein wächst**, und es gibt nichts, was dieses Wachstum aufhalten könnte; diese gigantische Welle überwältigt alles, was ihr in den Weg kommt. In Sicherheit ist man nur in einem Boot, das von der mächtigen Hand eines Steuermanns gelenkt wird, der nicht von dieser Welt ist. Allen, die in dem Boot sitzen, wird geraten, einander nicht zu stoßen, die Sitze nicht zu wechseln, sich nicht hinauszulehnen und nicht zurückzuschauen. Stattdessen sollten sie sich bemühen, den Rhythmus des dahineilenden Bootes zu teilen, das nicht mehr stehenbleiben kann, auch wenn jemand über Bord fällt, denn die Rettung der übrigen Menschen hängt gerade von dieser Eile ab. Lasst uns daher alle Feuer unseres Geistes sammeln und im Bewusstsein das Tempo unserer Arbeit erhöhen; wir wollen uns in Gedanken erheben, damit wir die Herrlichkeit der Ereignisse und das Zeitgemäße erkennen können.“

Dieser Auszug aus den Briefen von Helena Roerich gibt uns eine Art Anleitung, eine Hilfestellung an die Hand, wie wir uns in diesen stürmischen Zeiten verhalten sollen. Allein in diesem symbolhaften Bild Boot sind einige grundlegende Gesetzmäßigkeiten (Hierarchie, Gemeinschaft, in die Zukunft blicken, Rhythmus, Fristen) enthalten, auf die ich im Verlauf des Vortrages zu sprechen kommen werde.

In der gesamten Agni-Yoga-Lehre hat nichts so eine große Bedeutung wie die Themen „Bewusstseinsweiterung“ und „Psychische Energie“. Die zwei Bereiche gehören zum Wichtigsten, worauf wir unsere Aufmerksamkeit richten sollten.

Und wie sich das Bewusstsein entwickelt, lernen auch wir Schritt für Schritt, Stufe für Stufe.

### **Was verstehen wir unter Bewusstsein?**

Was verstehen wir unter Bewusstsein? Ich halte mich in diesem Abschnitt eng an die Ausführungen von Leobrand und beginne mit dem ersten Teil seiner Definition, der Bewusstsein als Fähigkeit der Beobachtung und Wahrnehmung sowie der Unterscheidung zwischen zwei oder mehreren Dingen festgelegt hat. Das klingt logisch und auch relativ nachvollziehbar, erweist sich – bei näherer Betrachtung – oft jedoch als schwierig bis unmöglich. Warum? Darauf komme ich nachher noch zurück.

Als wichtigste Fähigkeit des Bewusstseins ist das Wahrnehmungsvermögen anzusehen. Auch das leuchtet ein. Die Wahrnehmung bietet mir ja die Grundlage,

überhaupt etwas unterscheiden, differenzieren zu können. Leobrand bezeichnet das Bewusstsein als „größten Schatz und unverlierbaren Besitz des Menschen“. Größter Schatz deshalb, weil wir uns sonst ja nicht einmal selbst als Menschen erkennen könnten. Und unverlierbar ist dieser Schatz deshalb, weil das Bewusstsein uns von Leben zu Leben erhalten bleibt. Es ist soz. ein Aufbewahrungsort für alle früheren Fähigkeiten und bildet in Verbindung mit dem Kausalkörper, in dem alle unsere wesentlichen Erfahrungen gesammelt sind, das Kraftfeld für unsere Kausalität. Bewusstsein und Kausalkörper können nicht voneinander getrennt werden.

Das Bewusstsein ist im Mentalkörper eingelagert, weshalb der zweite Teil der Definition nach Leobrand es als mentale Fähigkeit und Eigenschaft festlegt. Das Bewusstsein überträgt sich auf den Astralkörper und teilweise auch sogar auf den physischen Körper. Da gibt es nun wiederum Querverbindungen zum Fachgebiet Psychologie, wenn wir z.B. an die Begriffe „Ober- oder Unterbewusstsein“ denken. Das sog. Unterbewusstsein (ist bei den Chakren verankert) ließe sich einfach erklären, wenn man davon ausgeht, dass wir eben nicht nur ein Leben haben, sondern in einer Kette von Leben immer wieder inkarnieren und die darin gemachten Erfahrungen selbstverständlich mit uns tragen. Da diese Verbindung zum Wissen über Reinkarnation, Karma ... sowie der feinstofflichen Konstitution des Menschen der Psychologie fehlt, können bestimmte Aspekte nicht hinreichend ergründet und geklärt werden.

### **Wie funktioniert Wahrnehmung?**

An der Stelle möchte ich einen kleinen Abstecher zum Thema Wahrnehmung machen. Denn dieser Bereich umfasst ein unheimlich großes Gebiet an unterschiedlichen Disziplinen und Fachrichtungen. Für uns sollen anhand einiger Beispiele wesentliche Aspekte klar werden. Wenn wir überlegen, was wir alles wahrnehmen können und womit, fallen uns als Erstes sicher unsere fünf Sinne ein, die uns Informationen zu unserer Außenwelt (Sinne) geben und in unserem physischen Körper eingelagert sind. Dabei haben wir es im Prinzip – wiederum sehr vereinfacht ausgedrückt – zu tun mit der Aufnahme, Auswahl, Verarbeitung und Interpretation von sensorischen Informationen. Dazu wollen wir uns ein paar Beispiele anschauen. Siehe verschiedene Folien (PPP). Alle diese Reize werden in unserem Gehirn verarbeitet, das ist also unsere Kommandozentrale, was wiederum von den unterschiedlichsten Bedingungen abhängt. Sind – rein körperlich alle Voraussetzungen gegeben, die für eine Wahrnehmung wesentlich sind? Ganz konkret: Wie gut, schlecht sehe ich? Bin ich z.B. eher müde oder wach? Auch unser Gehirn, unser Computer kann beeinträchtigt sein und täuscht uns darüber hinaus auch sehr oft; z. B. verändert sich mit einer Änderung des Blickwinkels, der

Perspektive auch unsere Wahrnehmung völlig. Das waren nun vor allem ein paar Aussagen zum physischen Körper.

Nun haben wir aber noch weitere Körper, z.B. den feinstofflichen, der für unsere Gefühle zuständig ist (selektive Wahrnehmung, z. B. Hungergefühl – Suche nach Restaurantschildern). Wie ist meine momentane Stimmung? Wie fühle ich mich? In einem aufgeregten, vielleicht gestressten Zustand ist unser Wahrnehmungsvermögen sicher ganz anders als in einer ausgeglichenen, ruhigen Gemütsverfassung (Zeitdruck).

Und natürlich dürfen wir auch unseren mentalen Körper nicht vergessen. Was für Gedanken beschäftigen uns gerade? Können wir uns auf etwas konzentrieren oder sind wir eigentlich ganz abwesend? Was für eine „Vorbildung“ habe ich? Ein Kind kann beispielsweise Räumlichkeit noch nicht abbilden, auch wenn es grundsätzlich schon weiß, was Räumlichkeit ist. Solange es mit den Grundsätzen von Perspektive noch nicht vertraut ist, kann es auch keine „wirklichkeitsnahen“ Ergebnisse erzielen. Die Entwicklung der Wahrnehmung lässt sich in Beziehung setzen mit der Entwicklung unserer Kenntnisse, unseres Wissens sowie unserer Erfahrungen. Ein Säugling, bei dem noch nicht alle Sinne ausgebildet sind, nimmt anders wahr als ein Kleinkind, ein Schulkind, ein Jugendlicher ...

Insgesamt lässt sich festhalten, dass allein der Bereich Wahrnehmung in Zusammenhang steht mit einer Reihe von Faktoren: manchmal durchaus mit Bedingungen, die mit uns nichts zu tun haben (z.B. Wiedergabe eines Fotos); mit unserem Wissen und unserer Erfahrung, mit unserer momentanen Verfassung (körperlich, psychisch, geistig; Bedürfnisse, Gefühle, Wünsche) und selbstverständlich mit unserem Bewusstsein.

### **Woher stammt unser Bewusstsein?**

Als Nächstes wollen wir uns auch noch einmal vergegenwärtigen, dass das Bewusstsein eine „vom Geist verliehene Fähigkeit“ ist. Sie stammt von jenem räumlich unbegrenzten und zeitlosen Kraftfeld, das wir Universalos nennen, und ist in jedem einzelnen individuellen Kraftfeld als Teil vorhanden, von den einfachsten Elementarteilchen angefangen bis zum höchsten Kraftfeld. Da denken wir sicher an Leobrandts Grafik von der Kraftfeldtheorie. Aus dieser geht hervor, dass Bewusstsein grundsätzlich auf jeder Stufe vorhanden ist, allerdings unterscheiden sich die Stufen sehr deutlich. Die jeweils höhere Bewusstseinsstufe nimmt die nächstniedere wahr, der umgekehrte Weg ist eher nicht zutreffend. Erst wenn das geistige Ich erwacht, nimmt sich das Bewusstsein als Teil einer höheren Einheit wahr.

Geist in dem Sinn, wie wir den Begriff verstehen, also, sich selbst zu erkennen, besteht erst auf der Stufe der menschlichen Entwicklung, im fünften Bewusstseinszustand, wenn man Leobrand folgt. Der Mensch stellt also die Verbindung zwischen Geist und Materie dar. Über die verschiedenen Zustände haben wir bereits in früheren Seminaren gehört und gesprochen. Dazu möchte ich heute nichts mehr sagen, außer vielleicht, dass das Ziel der geistigen Entwicklung der Menschheit in dieser Runde in der 7. Bewusstseinsstufe besteht, in der sog. göttlichen Bewusstseinsstufe. Das ist der Zustand, in dem die ersten Zeilen des Buches „Der Ruf“, die uns allen bekannt sind, wie folgt lauten: *„Ich bin ihr und ihr seid ich – Teilchen göttlichen Ichs“*. Erst auf dieser Ebene fühlt man sich als Einheit mit Gott.

Nichtdestotrotz möchte ich ergänzend sagen, dass es auch verschiedene Tiere gibt, die so etwas wie ein Sich-Selbst-Erkennen auszeichnet. Z. B. finden wir das bei verschiedenen Affen. Und sogar bei Pflanzen gibt es ansatzweise ein Bewusstsein, das sich über das „normale“ Stadium hinaus entwickelt hat. Im Buch Aum (§176) finden wir eine Stelle, in der es heißt: „Dass Pflanzen Nerven haben, ist bereits bekannt, darüber hinaus kann Lichtempfindlichkeit und die Anhänglichkeit an eine bestimmte Person festgestellt werden. Zuerst wirkt die menschliche psychische Energie anziehend, dann entsteht sogar eine Zuneigung zu einer bestimmten Person. Man kann beobachten, dass eine Pflanze, um einen geliebten Menschen zu erfreuen sogar außerhalb der Blütezeit blüht. ...Wir wollen darauf aufmerksam machen, dass Bewusstsein viel weiter hinab vorhanden ist, als man annimmt.“

Und ich möchte zu dieser Grafik wenigstens noch bemerken, dass neben der Erweiterung unseres Bewusstseins nach jedem Abschnitt ein Schöpfungsakt vonnöten ist, der die nächsthöhere Stufe einleitet bzw. ermöglicht.

### **Wie geschieht Bewusstseinsweiterung?**

Der nächste wichtige Begriff in diesem Zusammenhang „Erkenntnis“. Was verstehen wir darunter? Dazu möchte ich ein wenig weiter ausholen.

Damit sich ein Individuum weiterentwickelt, muss das Bewusstsein ständig erweitert und auch gereinigt werden. Dies geschieht Stufe um Stufe und bedeutet einen äußerst langwierigen Prozess.

Dazu gibt es zwei Wege, erstens, indem wir eigene Erfahrungen machen, und zweitens, indem wir Informationen aufnehmen. Beide Wege sind wichtig und haben ihre Vorteile. Jedes Kind lernt z.B. laufen, indem es hundertmal oder öfter fällt, wieder aufsteht und das so lange macht, bis es die Fähigkeit erlernt hat, sich sicher zu bewegen. So ist es mit vielen grundlegenden Fähigkeiten und Fertigkeiten. Dabei merken wir sehr deutlich, dass unser physischer Körper sehr wohl ein Gedächtnis hat und mit entsprechender Übung die jeweilige Fähigkeit ganz automatisch abläuft.

Und dann – spätestens mit dem Eintritt in die Schule – folgt überwiegend die andere Art der Bewusstseinerweiterung. Wir nehmen Informationen auf – also nicht aus erster Hand, aus eigener Erfahrung – sondern, weil vor uns andere Menschen Erfahrungen gemacht haben, die wir übernehmen und annehmen können. Darunter fällt alles, was wir von den Wissenschaften erfahren haben. Wir lernen Mathematik, Physik und andere Fächer in der Schule und nehmen auf diese Weise Wissen auf. Auch auf dem geistigen Sektor ist es nicht anders. Vor uns haben bereits viele andere Menschen Erfahrungen gemacht und Wissen sich angeeignet, das wir übernehmen können. Alle Informationen, die wir aufnehmen können, müssen aber auch noch verarbeitet werden, um in unserem Bewusstsein verankert zu werden. Das ist durchaus mühevoll und bleibt keinem Menschen erspart. Das heißt, Wissen/Bewusstsein/Geistigkeit kann nicht er-/gekauft werden, was dem Prinzip der Gerechtigkeit zutiefst entspricht. Und wir erinnern uns vielleicht auch an den Ausspruch in unserer Lehre, die besagt, dass wir uns alles „mit Händen und Füßen“ erarbeiten müssen.

Um nun zu einer Erkenntnis zu gelangen, müssen unsere Erfahrungen auch registriert und aufgespeichert werden. Dazu brauchen wir unser Gedächtnis, unser Erinnerungsvermögen. Das Gedächtnis ist eine geistige Fähigkeit und stellt die Verbindung zwischen unserem physischen Gehirn und dem energetischen Denkapparat her. Wir unterscheiden zwei Möglichkeiten der Aufspeicherung: Zuerst speichert das Gehirn unsere bewussten Wahrnehmungen auf. Je jünger wir sind, umso leichter können wir aufnehmen. Mit zunehmendem Alter bzw. auch mit einer zunehmenden Verkalkung unseres Gehirns lässt diese Fähigkeit nach, was der Grund dafür ist, dass ältere Menschen häufig nur noch in früheren Erinnerungen schwelgen. Die zweite Möglichkeit der Aufspeicherung bietet unser Unterbewusstsein, das alles – besser gesagt, alles Wesentliche aufspeichert. Dieses ist wiederum bei den Chakren verankert. (Folie)

### **Was ist der Unterschied zwischen Wissen und Erkenntnis?**

Sicher hat schon jeder von uns erlebt, dass man beim Hören oder Lesen eines Textes oder einer Erklärung grundsätzlich verstanden hat, worum es geht, z. B. bei wesentlichen Sätzen aus der Lehre. Aber es gibt verschiedene Stufen von Verstehen bis eben hin zum Er-kennen, dass – rein etymologisch – einer Verstärkung zu „kennen“ entspricht und im Sinne von „sich gewahr werden, erfassen“ zu verstehen ist. Im Mittelalter kam auch noch eine weitere Bedeutung von „urteilen, entscheiden“ hinzu. Es meint also eine viel tiefer gehende Kenntnis, eine unumstößliche Gewissheit in einem, die keines Beweises mehr bedarf.

Ich erlebe selbst auch immer wieder, dass ein Satz aus der Lehre z.B., der mir schon lange bekannt ist, plötzlich viel tiefer verstanden wird als vorher. Es fühlt sich an, als würde mir ein Licht aufgehen, und man versteht, besser gesagt, weiß plötzlich auf einer ganz anderen Ebene, in einer Tiefe, die es vorher noch nicht gab, was dieser Satz bedeutet. Das ist Erkenntnis. Wissen betrifft somit den Intellekt, Erkenntnis/Weisheit die Intuition. Ganz praktisch gesprochen lässt sich das leicht überprüfen. Wenn man ein Buch der Lehre nach einiger Zeit wieder liest, hat man manchmal das Gefühl, es wieder neu zu lesen. Ganz einfach, weil man vieles beim vorigen Mal noch nicht verstehen konnte und jetzt feststellt, dass sich das Bewusstsein erweitert hat. Wir erkennen also nur dasjenige, dessen wir uns bewusst geworden sind.

Überlegt einmal einen Augenblick, wann ihr in eurem Leben die tiefsten, die wesentlichen Erfahrungen, Erkenntnisse gewonnen habt und welche das waren. In meinem Leben habe ich die tiefsten und wesentlichsten Erkenntnisse immer aus leidvollen Erfahrungen bezogen, sei es durch Krankheit, persönliche Verluste ...

Bei HIR können wir lesen: „Die Grundlage für die höhere Freude ist Leid. Leiden geht der Freude voraus.“

Es zeugt von einem höheren Bewusstsein, wenn ein Fehler nicht viele Male wiederholt werden muss, um einen Erkenntnisgewinn zu haben, während ein sog. niederes Bewusstsein immer und immer wieder den gleichen Fehler macht.

Die Aufnahme von Informationen führt nicht zwingend zu einer Erkenntnis. Damit sich das Bewusstsein entwickelt, müssen nämlich zwei Faktoren zusammenkommen. Das eine ist die Entwicklung des Wissens/des Intellekts, der, wie wir wissen, seinen Sitz im Gehirn hat. Diese rein intellektuelle Entwicklung muss aber unbedingt noch mit der Entwicklung des Charakters Hand in Hand gehen, da sonst kein Gleichgewicht besteht.

„Selbsterkenntnis ist der erste Weg zur Besserung“, sagt ein deutsches Sprichwort. „Gnothi seauton“ – „Erkenne dich selbst!“ ist eine häufig zitierte Inschrift am Apollotempel in Delphi und findet sich – wengleich durch die Zeiten in verschiedenen Auslegungen und Bedeutungen in nahezu jeder Weisheitslehre. Zielte einstmals die Zeile auf die Deutung, dass der Mensch sich seiner Sterblichkeit bewusst werden solle, möchte ich jedoch das Augenmerk in die entgegengesetzte Richtung lenken – nämlich in die Unbegrenztheit, sowohl was den Raum wie die Zeit betrifft. Wir sind dazu gerufen, uns weiterzuentwickeln über unsere jetzige Form als Menschen hinaus zur nächsten Stufe, zum Meister der Weisheit.

In unserer täglichen Anrufung kommen die Begriffe, über die wir jetzt nachgedacht haben, ebenfalls zur Anwendung, nämlich ...

„... Quell der Weisheit im Universum, gieße Wissen aus und Weisheit, lass Erkenntnis walten auf Erden.“

### **Was fördert, vertieft die Entwicklung/Erweiterung des Bewusstseins?**

Als Nächstes möchte ich der Frage nachgehen, was die Entwicklung bzw. die Erweiterung des Bewusstseins fördert, vertieft. Was kann oder muss ich tun, um nicht stehen zu bleiben und dadurch im Prinzip zurückzufallen? Denn „im Kosmos gibt es keinen Stillstand und was sich nicht fortlaufend bewegt, ist unweigerlich der Zersetzung und dem Verfall preisgegeben“, so Leobrand.

Auf jeden Fall absolut unbrauchbar, schädlich und daher kategorisch abzulehnen sind jegliche künstliche Hilfsmittel, welcher Art auch immer. Wir wissen, dass durch übertriebene körperliche Techniken (z. B. Hatha-Yoga) viel falsch gemacht werden kann, was im schlimmsten Fall in der Folge eine mögliche Entwicklung und Erweiterung zunichtemacht, beispielsweise durch einen Zentrenbrand nach einer künstlichen Öffnung eines Chakras. Auch Rauschmittel (z.B. Haschisch oder sog. bewusstseinsweiternde Drogen) führen eben nicht zum gewünschten Ergebnis, sondern gaukeln im besten Fall einen Scheinzustand vor, der nur von kurzer Dauer ist und sich ebenfalls schädlich auswirken kann. Außerdem müssen wir bedenken, dass unser Bewusstsein auch für den Aufenthalt in der Feinstofflichen Welt brauchbar sein muss, das ist mit den künstlichen Mitteln nicht zu machen. Und auch von Beschwörungsformeln oder Ähnlichem ist abzuraten. Denn diese Art von Praxis fällt in den Bereich „Magie“, der ebenfalls mit einer Bewusstseinsweiterung nichts gemeinsam hat und daher abzulehnen ist.

Unser Bewusstsein zu erweitern heißt uns zu verfeinern, in jeglicher Beziehung. Eine Möglichkeit dazu ist, sich in der Wahrnehmung/Beobachtung zu entwickeln, indem wir Naturerscheinungen genauer betrachten. Als absoluten Meister in dieser Hinsicht können wir Leonardo da Vinci anführen, der durch intensive Beobachtungen und unzählige zeichnerische Studien zum Thema Wasser, Luft, Strömungen, Flugeigenschaften der Vögel zu tiefen Erkenntnissen der Naturgesetze und großen technischen Errungenschaften gekommen ist. Wie er in seinen zahlreichen Codices, so nennt man seine Bücher, in denen er seine Erkenntnisse notiert hat, können auch wir unsere Wahrnehmungen festhalten über das, was wir genauer betrachten. Ob das nun Naturerscheinungen sind oder z. B. unsere Träume, die wir aufschreiben, auf jeden Fall werden wir daraus Erkenntnisse gewinnen können und zudem noch registrieren, in welche Richtung wir uns entwickeln. Dadurch dass wir unseren Fokus auf größere Zeiträume richten. So hat HIR ihrem Briefpartner empfohlen, seine

Briefe an sie mit Durchschlag zu schreiben. So könnte er beim nächsten Mal überprüfen, was bereits geschrieben worden war und außerdem könnte er daran die „Muster des eigenen Geistes besser verstehen“. Ich habe selbst etliche Jahre ein Traumtagebuch geführt und dabei festgestellt, dass wesentliche Veränderungen in meinem Leben sich vorher durch Träume – in einem Abstand von ½ Jahr – angekündigt haben. Das konnte ich aber nur deshalb erkennen, weil ich immer wieder einmal nachgelesen habe und in der Rückschau gewisse Hinweise wahrnehmen konnte.

In puncto Verfeinerung mögen wir auch daran denken, wie wir die Qualität unserer Arbeit, und zwar jeglicher Arbeit, steigern können. Egal, welche Tätigkeit man ausübt, ob Hausarbeit, ein Essen zubereiten, im Beruf eine Aufgabe erledigen, ... . Dadurch, dass wir bemüht sind, eine Handlung mit mehr Aufmerksamkeit, Konzentration und Sorgfalt durchzuführen, gewinnen wir neben der Erweiterung unseres Bewusstseins an Freude – z.B. wenn wir das Ergebnis betrachten. Und das beinhaltet dann auch gleichzeitig noch einen Zuwachs an Psychischer Energie. Wir schlagen also drei Fliegen mit einer Klappe, salopp ausgedrückt.

Da wir ja in die Zukunft ausgerichtet sind, sind wir auch stets aufgerufen, alte – und ich füge hinzu – überkommene und unbrauchbare Gewohnheiten abzulegen. Das ist sicherlich nicht einfach, weil wir Menschen, wenn wir es uns einmal in einem Bereich „gemütlich gemacht haben“, uns nur schwer dazu aufrufen können, etwas auf eine andere Weise zu tun oder etwas Neues auszuprobieren. Diesen Punkt finde ich so klar und gut nachvollziehbar, dass mir beim Schreiben des Vortrags sofort der Spruch von Jesus eingefallen ist, man solle neuen Wein nicht in alte Schläuche füllen. Als Kunsterzieherin habe ich mich auch viel mit Künstlern und deren Biographien beschäftigt. Und ein Künstler, der diesem Anspruch zu 100 % gerecht geworden ist, ist Pablo Picasso. Man kann einige Phasen in seinem künstlerischen Schaffen unschön finden und sie ablehnen. Aber was mich sehr beeindruckt, ist, zu sehen, wie konsequent, ja radikal er zeit seines Lebens um neue Möglichkeiten und Ausdrucksformen gerungen hat. Es hat quasi keine Technik gegeben, die er nicht ausprobiert und bis zu einer gewissen Stufe entwickelt hat, ob Malerei, Bildhauerei, Grafik, Keramik, Bronze, Papier ... was auch immer war. Er hätte in seinen verschiedenen Schaffensepochen hunderte ähnliche Werke schaffen und noch besser verdienen können, als er das ohnehin tat. Aber er war getrieben vom Drang nach ständiger Weiterentwicklung und Erneuerung.

Die Grundlage jeglicher Bewusstseinsweiterung ist natürlich auch der Wille, sich entwickeln zu wollen, ein Streben nach Verfeinerung. In BR II, § 796, heißt es: „*Der Mensch muss sich sagen: „Ich will mein Bewusstsein erweitern“. Allein der freie Wille*

*vermag einen wirksamen Magneten zu schaffen. „Ich will und ich kann“, so öffnet der Mensch das erste Tor zur Umgestaltung der Welt.“* Dass in diesem Zusammenhang als wesentliche Eigenschaft die Geduld genannt werden muss, leuchtet ein.

Vor allem in der Beziehung zu anderen Menschen eröffnen sich zahlreiche Möglichkeiten, unser Bewusstsein zu erweitern und all das täglich zu üben, was wir bereits verstanden haben. Wenn es uns möglich ist, sollen wir wohlwollende Gedanken verbreiten, Verurteilungen vermeiden und vor allem einander nicht kritisieren. Bei der Beurteilung der eigenen Gedanken soll jeder streng sein mit sich, aber unseren Mitmenschen gegenüber sollen wir darauf bedacht sein, in jedem das Beste zu suchen. In der Zeit, in der wir leben, ist nahezu stets das Gegenteil der Fall. Schauen wir in die sogenannten „sozialen Medien/Netzwerke“, erleben wir alles andere als soziales Miteinander. Übelste Beschimpfungen, Beleidigungen ... sind leider an der Tagesordnung und verschmutzen damit die Atmosphäre unseres wunderbaren Planeten. So erweitern wir ganz sicher nicht unser Bewusstsein. Auch kleinliche, mittelmäßige Gedanken sollen wir uns nicht zu eigen machen, sondern uns angewöhnen, alles aus einer gewissen Distanz anzuschauen. HIR spricht davon, alles mit den „Augen eines Falken“ zu betrachten, und ermutigt uns dazu, „Könige des Geistes“ zu sein und unser „Denken in planetarem Ausmaß zu erweitern.“ In einer derartigen Verfassung wird es uns leichter fallen, Verurteilungen zu vermeiden und stattdessen große und schöpferische Gedanken zu entwickeln. Schließlich wollen wir nicht nur Erdenbürger sein, sondern Bürger der Überirdischen Welt.

Unsere innere Haltung, die sich in der Folge in unserem Tun widerspiegelt, erfordert Begeisterung und die Bereitschaft zu stetiger Arbeit, zu ständigem Kampf. Diese Forderung zieht sich wie ein roter Faden durch alle Bücher der Lehre und kann dadurch nicht oft genug erwähnt werden. Arbeit für das Wohlergehen der Welt/en, Kampf gegen das Chaos, gegen unsere Bequemlichkeit ..., die Finsternis, kurz gegen alles, was uns davon abhalten will, fortzuschreiten. Dass Arbeit das beste Mittel ist, um unser geistiges Wachstum zu fördern, brauche ich nicht näher erläutern. Und die positive Nachricht ist: Sie wird uns auch in den kommenden Jahrtausenden ... Zeiten nicht ausgehen.

### **Die Reinigung des Bewusstseins**

Unser Bewusstsein wächst also – im besten Fall – stetig, wenn auch sehr, sehr langsam, und muss folglich auch immer wieder gereinigt werden. Wie sieht so eine Reinigung aus? So mancher Punkt sieht wie eine Wiederholung des eben Gehörten aus – wenn auch in einem anderen Zusammenhang.

Jeder ist aufgerufen, seine Taten, Worte und ganz besonders auch seine Gedanken zu überprüfen. Denn diese sind es ja, die unser Bewusstsein formen. So empfiehlt es sich, täglich eine Rückschau zu betreiben und sich zu vergewissern, wie, womit man den Tag gestaltet hat. Vor dem Schlafengehen ist der Zeitpunkt besonders günstig, zumal man sich anschließend ja in die feinstoffliche Welt begibt und somit eine Reinigung genau richtig ist.

Diese Übung – zu schauen, wie man gehandelt, gesprochen und gedacht hat – ist alles andere als einfach. Anfangs fallen einem vielleicht nur die gröberen, deutlich wahrnehmbaren „Verfehlungen“, Ereignisse ein, wenn man beispielsweise einen Streit mit jemandem hatte und sich nicht zügeln konnte. Nach und nach aber tauchen auch die feineren Töne und Gedanken auf, die man anfangs leicht übersehen hat, ein flüchtiger, unkontrollierter Gedanke z. B., der sich eingeschlichen hat, oder eine kleine Unachtsamkeit, ein Versäumnis, weil man gerade nicht wach oder genügend aufmerksam war – z. B. einem Mitmenschen gegenüber. Es handelt sich dabei auch um einen Prozess der Verfeinerung. Diese Übung der täglichen Rückschau dient im Übrigen auch der Entwicklung der Zentren, die niemals durch mechanische oder wie auch immer aussehende künstliche Formen erzeugt oder beschleunigt werden darf, sondern den natürlichen Weg gehen soll.

In seinem Vortrag zur Lektion 6 „Selbsthilfe durch richtiges Denken“ gibt Leobrand im Abschnitt „Wie erlangt man Kontrolle über sein Denken“ eine Anleitung – fast hätte ich gesagt „Gebrauchsanweisung“ – wie man sein Denken kontrollieren und auch beeinflussen kann. Und das ist ja bekanntlich das Schwierigste, den Intellekt zur Ruhe zu bringen, das unentwegte und häufig auch ungefilterte Denken.

Leobrand schlägt vor, als Erstes sich vorzustellen, „was habe ich vorwiegend gedacht und gemacht?“ Im weiteren Verlauf soll man diese tägliche Rückschau nicht nur am Abend betreiben, sondern mehrmals am Tag durchführen, vielleicht sogar stündlich. So hat man alles besser unter Kontrolle und man spürt leichter die kleinen, feinen Versäumnisse oder Fehler auf. Es ist so wie bei einem Garten, der vom Unkraut befreit werden soll. Jeder Gärtner muss beständig an der Arbeit sein und alle Teile aus der Erde entfernen. Vergisst er auch nur ein kleines Würzelchen, kann sich das Unkraut wieder ausbreiten.

Als dritten Punkt nennt Leobrand, dass wir uns in der Vorstellung üben sollen, jeden Gedanken über das Herz auszusenden. Wir sollen uns das so bildlich wie nur möglich vorstellen. So gewöhnen wir uns nach und nach daran, dass das Herz, die Wohnstätte des Bewusstseins, über dem Intellekt steht und die Herrschaft über uns gewinnt.

Weiter rät uns Leobrand, so oft wie möglich bewusst positive Gedanken auszusenden. Das ist eine außerordentlich wichtige Übung, die jeder Mensch – zu

jeder Zeit – an jedem Ort – in jeder Lebenslage – machen kann. Und er muss dazu keiner Organisation angehören oder auch nur irgendeine andere äußere Bedingung erfüllen. Jeder Mensch, der positive Gedanken aussendet, leistet einen wesentlichen Beitrag zur Gesundung des Planeten, ja, der Welten. Wir praktizieren das ja bereits in der kleinen und großen Anrufung, die, weil ihre Bitten unpersönlich gehalten sind, dorthin gelangen, wo sie von den karmischen Gegebenheiten her zur Auswirkung kommen sollen. Aber selbstverständlich findet jede positive Herzensregung – auch ohne konkreten Text – ihr Ziel. Darauf dürfen wir absolut vertrauen.

Wie erlangt man weiterhin Kontrolle über sein Denken? Indem wir unsere Träume beobachten. An dieser Stelle möchte ich den sog. „diamantenen Augenblick“ oder den „Diamant des Bewusstseins“ erwähnen. Das ist der Augenblick, wo der Mensch sowohl der grobstofflichen als auch der Feinstofflichen Welt angehört, sich also an der Schnittstelle zwischen Schlafen und Wachen aufhält. Genauer gesagt ist es der Moment, in dem der feinstoffliche Körper in den grobstofflichen zurückkehrt. In BR II, 120, können wir lesen, dass für diesen Augenblick zwar eine „besondere Schwingung“ notwendig ist, diese aber durch „reines Streben“ erlangt werden kann. Indem wir diese „lichten Momente“ bewusst wahrnehmen lernen, verschwinden die Grenzen zwischen den unterschiedlichen Welten, was der Evolution der Menschheit dienlich wäre, und vieles „würde bei der Erforschung der psychischen Energie (...) vereinfacht werden“.

Zuletzt legt uns Leobrand ans Herz, diese Übungen beharrlich und regelmäßig zu praktizieren. Wie in jedem Bereich, ob das in der Musik ist oder im Sport, gelangt man zur Meisterschaft nur durch ausdauernde Übung. Es bringt nichts, nur ab und an daran zu denken. Allein durch die stetige Wiederholung wird es uns gelingen, dass die Praxis zu unserer zweiten Natur wird. Die Folge ist, dass uns stattdessen Einfälle von oben erreichen werden und wir außerdem alte, unbrauchbare Gewohnheiten ablegen können.

Hier schließt sich der Kreis, von der Reinigung des Bewusstseins hin zu einer Erweiterung zu gelangen, indem es uns nach und nach gelingt, unsere drei negativsten Eigenschaften erst einmal erkennen und in der Folge ablegen zu können.

Zuletzt möchte ich natürlich auch noch Leobrand's Hinweis erwähnen, die unsere Gewohnheiten im Zusammenhang mit unserer körperlichen Verfassung betreffen. So rät er z. B. zur Reinigung unseres Bewusstseins dazu, immer wieder einmal Fasttage einzulegen. Als notwendig bezeichnet er den Verzicht auf Tabak- und Alkoholgenuss, ebenso wesentlich ist, sich von vegetarischer Kost zu ernähren. Diese und weitere Aspekte sind uns ja alle sehr vertraut. Wer aber diese Punkte noch einmal genauer wiederholten möchte, findet z. B. in den Lektionen 16 „Lebendige

Ethik und Alltag“ und 17 „Lebendige Ethik und Ernährung“ vertiefte Informationen dazu.

### **Kann man die eigene Bewusstseinsweiterung erkennen? Wenn ja, woran?**

Um festzustellen, ob man sich bewegt oder stehenbleibt, was gleichbedeutend ist mit Rückfall, gibt uns die Lehre einen Hinweis. Sie vergleicht die Entwicklung des Bewusstseins mit einem Stein, einem Edelstein, dessen inneres Feuer auch nur durch die Hand des Schleifers zum Vorschein kommt. Und wie „... ein Stein ... zur Offenbarung des inneren Feuers in abgegrenzte Flächen geschliffen“ werden muss, „so wird auch der Pfad des Lichtes in deutlich abgegrenzte Gebiete unterteilt.“ (Erl, 314)

Weiter heißt es: *„Der vernünftige Weg ist in Zeitabschnitte von je ungefähr 1000 Tage eingeteilt. Diese dreijährigen Perioden, die nach außen hin gleich erscheinen, unterscheiden sich dem geistigen Bewusstsein nach vollkommen. Je deutlicher die Grenze der Unterscheidung, umso unplanmäßiger ist der Weg. Das erste Jahr dieser dreijährigen Periode dient gewöhnlich der Vorbereitung, ...*

Wie wird dieser Abschnitt beschrieben?

*Lasst uns mit einem neuen Abschnitt beginnen. Man kann ihn ‘ird’sche Heimatlosigkeit’ nennen. Man muss alle bisherigen Erwägungen verwerfen und sich in die Wüste der völligen Stille begeben, wo Gewitter und Wirbelwinde einen wie mit einer glänzenden Kuppel umgeben. Inmitten des Sturmes wird dann ein neues Kleid gewoben.*

*das zweite Jahr dient der Tat,*

Auch hier gibt es einen Hinweis, wie wir uns dieses Wegstück vorstellen können:

*Den nächsten Abschnitt wollen wir ‘Den Lichtbringenden’ nennen, und so lasst ihn uns gestalten. Mutig lenken wir die Rosse in den Staub der Wüste. Die Prinzipien des heimatlosen Wanderns müssen durchlebt werden. Alle Suchenden müssen den gleichen Weg beschreiten. Man kann diese Zeit, wo sich die Grenzen der Länder verwischen, willkommen heißen.*

*das dritte ist eine dunkle und mühsame Schwelle.*

Über den letzten Abschnitt ist nichts gesagt, vermutlich deswegen, weil wir selbst diese Etappe – ohne Anleitung – meistern müssen.

In der Lehre wird in unterschiedlichen Paragraphen auf Drei- oder auch Siebenjahresfristen hingewiesen (Erneuerung der Zentren alle 7 Jahre – GEM. 79), da die Einzelheiten der BE unmöglich wahrzunehmen sind. Aber die Wandlung eines Menschen wird sehr wohl offensichtlich.

Auch in anderen Weisheitslehren gibt es ähnliche Regelungen. Denken wir zum Vergleich an Pythagoras und seine Schule, in der es ebenfalls für angehende Schüler verschiedene Stationen – verbunden mit anschließenden Prüfungen – zu durchlaufen gab. In einer Folie aus einem früheren Vortrag über den großen Lehrer Pythagoras habe ich kurz die Struktur seiner Schule folgendermaßen zusammengefasst.

Wer Schüler von P. werden wollte, musste sich einer Prüfung unterziehen, damit deutlich würde, ob der Schüler aus echtem Bedürfnis nach spiritueller Entwicklung eintreten wollte oder vielleicht aus Neugier, Geltungsdrang, Ehrgeiz. Außerdem beobachtete P. ihn, ob er die charakterlichen Voraussetzungen für einen spirituellen Weg mitbrachte. Nämlich Wahrheitsliebe, Ehrlichkeit, Fähigkeit, zuzuhören und zu lernen, Fleiß, Eifer, Bereitschaft sich unterzuordnen, sich in eine Gemeinschaft zu ordnen und gleichzeitig innere Selbständigkeit zu entwickeln. Es war auch zu prüfen, ob der Schüler über verstandesmäßige Voraussetzungen verfügte. All das beobachtete P. sehr genau, wie er sich verhielt gegenüber Eltern, Gleichaltrigen ...

Hatte der Schüler die Prüfung bestanden, wurde er als Novize aufgenommen in das vorbereitende Studium, das fünf Jahre dauerte. In dieser Zeit wurde er noch nicht von P. selbst unterrichtet, sondern von erfahreneren und fortgeschrittenen Schülern. Charakteristisch für diese Phase war das „Schweigen“. Der Schüler sollte zuhören und aufnehmen, was ihm an Regeln und Erkenntnissen dargelegt wurde. Er sollte die vorbereitenden Schritte verstehen, in sich aufnehmen, die Probleme, die sich auf diesem Weg zeigten, erkennen und durchschauen.

Dazu gab es einen Vorhang, der symbolisch die Unterrichtsräume der Anfänger von denen der Fortgeschrittenen trennte. Anfänger durften nur hinter dem Vorhang sein und zuhören, ohne P. zu sehen. Nach den 5 Jahren wurden sie zu „Esoterikern“, der Schüler betrat sozusagen den inneren Kreis, die eigentliche Mysterienschule, hörte innerhalb des Vorhangs P. (alle Schüler hießen „Gemeinschaft der Hörenden“) und durfte ihn dabei auch sehen; dies entsprach einer besonderen Charakterprüfung. In dieser Phase gab es keine Grenzen mehr. Daher stammt der Ausdruck „Esoterik“ für Schüler auf dem spirituellen Weg, die bewusst im Inneren die Mysterien erfahren, soz. in die Geheimnisse eingeweiht werden; Exoteriker nähern sich zuerst von „außen“. Dieser treffende Begriff hat leider wie bekanntermaßen so viele in unserer Zeit einen negativen Beigeschmack bekommen.

So haben alle Weltlehrer – dem Bewusstsein ihrer Schüler gemäß – brauchbare und wohlüberlegte Methoden aufgezeigt, die dem Schüler dabei helfen, sich weiterzuentwickeln.

Wir erkennen eine Entwicklung unseres Bewusstseins auch daran, wie groß die Anziehung zur Materie, zu den Dingen ist oder ob sich unsere Interessen mehr auf das Allgemeinwohl beziehen. „Lernet besitzen ohne Gefühl des Eigentums.“ Auch dieser Satz ist uns hinlänglich bekannt.

Zuletzt möchte ich noch auf einen Paragraphen, nämlich 74, im Buch Hierarchie verweisen. Hier heißt es:

*„HIE, § 74. Bei genauerer Betrachtung gehört die Qualität des Denkens in die Kategorie der feinsten Energieeigenschaften. Launenhaftigkeit kann mit Messgeräten nicht erfasst werden, daher haben Wir eine Überprüfung der Gedankenverfeinerung Unserer Schüler eingeführt. Der Schüler erhält alle drei Jahre die Möglichkeit, zu ein und demselben Ereignis Stellung zu nehmen. Nur nach dieser Frist kann man feststellen, ob ein Fortschritt bezüglich Egoismus, Zusammenarbeit, Geduld und Ergebenheit eingetreten ist. Ähnliche Prüfungen können für andere Qualitäten der Energie angewendet werden. Besonders dann, wenn die Leute die Prüfungen bereits völlig vergessen haben. Man kann sich auch selbst prüfen, indem man sich vergangener Ereignisse erinnert und die Wirkung dieser Erinnerung bewertet. Gleicherweise kann man die Wirkung von Farben, Musik oder eines vor langem bereits gelesenen Buches bewerten. ...*

Den letzten Satz können wir sicher alle bestätigen, indem wir – wie vorhin schon gesagt – bei wiederholtem Studieren der Bücher z. T. große Unterschiede feststellen.

### **Bewusstseinsweiterung und Hierarchie**

Aus den vorhergehenden Ausführungen wird ersichtlich, dass BE ohne Führung nicht möglich ist. HIR schreibt: *„Der Hierarch und der Guru sind jene erfahrenen Steuermänner, die während eines heftigen Sturms das ihnen anvertraute Boot durch alle gefährlichen Stromschnellen führen; an allen Felsen zieht das Boot vorbei, in dem wir als „kostbare“ Ladung alle unseren Platz haben. Vergessen wir das nicht; ...“*

An den Anfang meines Vortrages habe ich ein Zitat von HIR gestellt, in dem das Bild eines schnell dahinsausenden Bootes auftaucht. Das möchte ich nun wieder aufgreifen. Ein Boot ohne Steuermann, ein Schiff ohne Kapitän ist den Stürmen auf dem Meer nicht gewachsen. Unsere Führung finden wir einzig und allein in der Hierarchie. *„... Jene, die der Evolution des Geistes zustreben, müssen den Fußstapfen der Hierarchie folgen, um voranzuschreiten. ...“ (HIE, 82).*

Menschen, die „höhere Erkenntnisse“ erlangen wollen, Geistesschüler, gelangen unter die Beobachtung und Führung der Bruderschaft und werden – unsichtbar und dennoch sichtbar – wie Leobrand schreibt – gelenkt.

*„...Der Lehrer lenkt den Strom des Bewusstseins, wenn auch der Schüler die Berührung des Lehrers nicht wahrnehmen mag. ...“ (AY, 468)*

Außerdem heißt es weiter:

*„...Wie sollten wir unser Bewusstsein erweitern und den Geist erheben, ohne die Hand eines Hierarchen anzunehmen? ...“ (HIE, 128)*

Zahlreiche Hinweise und klare Aussagen lassen sich in der Lehre finden, die den Zusammenhang zwischen Bewusstseinsweiterung und Hierarchie hervorheben. Für uns, die wir auf dem Weg sind, ist dies nichts Neues. Für Menschen jedoch, denen dieses Prinzip fremd oder sogar unangenehm ist und die meinen, sich ohne Führung auf dem geistigen Pfad weiterentwickeln zu können, kann/muss gesagt werden, *dass man nur durch die Kraft der Hingabe zu einem LEHRER die Verfeinerung des Bewusstseins erreichen kann.*

Sich der Hierarchie anschließen zu dürfen, ihr dienen zu dürfen, ist eine Auszeichnung. Das ist vermutlich deswegen für manche Menschen nicht verständlich oder nachvollziehbar, da die Begriffe wie „Macht“ und „Herrschaft“, die in diesem Zusammenhang auftauchen, wie so viele andere entstellt wurden und dringend einer Korrektur bedürfen.

Dazu schreibt HIR (Briefe nach Amerika): *„Herrschaft ist die niederste Form des Bewusstseins, weil sie ängstlichem, alles ausschließendem Egoismus entspringt, während die durch das höchste Wissen gesegnete und durch das Herz gestärkte Macht das höchste Opfer darstellt.“*

### **Bewusstseinsweiterung und Herz**

Und damit bin ich beim letzten Punkt meines Vortrags angekommen, der Bedeutung des Herzens im Zusammenhang mit Bewusstseinsweiterung.

Wenn man einen Menschen fragen würde, wo das Bewusstsein verortet ist, würden wohl viele als Antwort „das Gehirn“ nennen. Und das ist auch nicht verwunderlich, wenn man sich die einseitige Entwicklung der verschiedenen Wissenschaften vergegenwärtigt und die Überbetonung des Intellekts betrachtet. Unsere Antwort fällt natürlich anders aus, denn wir wissen, dass unser physisches Gehirn nichts anderes ist als unser Computer, der Informationen, Reize verarbeitet, herunterlädt und sie für diese Sphäre erfass- und erfahrbar macht.

Wir wissen, dass „die Wohnstätte des Bewusstseins“ das Herz ist. „Demnach“, so heißt es in HERZ, 358, „ist ohne Herzdenken keine Bewusstseinserweiterung möglich“. Einige Paragraphen in den unterschiedlichen Büchern der Lehre drücken dies ganz klar aus. In HIE, 85, wird darauf hingewiesen, dass zum Zwecke der Bewusstseinserweiterung „die Religionssysteme ... besondere Körperübungen und -stellungen eingeführt“ haben, „um die Ansammlung der Energie zu fördern und zum Höchsten voranzutreiben.“ Uns jedoch bietet die Hierarchie – verbunden mit ihrer Hilfe – eine wesentlich bessere Lösung an, nämlich den Herzensweg zu beschreiten. „Wer durch dieses Mittel voranschreitet, ist insofern im Vorteil, als die Quelle des Herzens unerschöpflich ist.“ Zu diesem Zweck ist es unerlässlich, das Bild des Herrschers, seinen Namen im Herzen zu verankern, und nicht nur das, sondern ihn, wie es in der Lehre heißt, im Herzen einzuspulen. „... und Er wird darinnen bleiben gleich einem von Gebirgswässern in einer Spalte gepressten Stein.“ Die Lehre spricht dann vom „cor reale“, wenn der Herrscher des Herzens das vorbestimmte Gemach betritt.“ Übersetzt bedeutet das so viel wie „wesentliches, wahres“ Herz.

## **Schluss**

Am Ende meines Vortrags möchte ich euch noch eine Parabel vorlesen.

### Die Blinden und der Elefant

Es waren einmal fünf weise Gelehrte. Sie alle waren blind. Diese Gelehrten wurden von ihrem König auf eine Reise geschickt und sollten herausfinden, was ein Elefant ist. Und so machten sich die Blinden auf die Reise nach Indien. Dort wurden sie von Helfern zu einem Elefanten geführt. Die fünf Gelehrten standen nun um das Tier herum und versuchten, sich durch ertasten ein Bild von dem Elefanten zu machen. Als sie zurück zu ihrem König kamen, sollten sie ihm nun über den Elefanten berichten. Der erste Weise hatte am Kopf des Tieres gestanden und den Rüssel des Elefanten betastet. Er sprach: "Ein Elefant ist wie ein langer Arm." Der zweite Gelehrte hatte das Ohr des Elefanten ertastet und sprach: "Nein, ein Elefant ist vielmehr wie ein großer Fächer." Der dritte Gelehrte sprach: "Aber nein, ein Elefant ist wie eine dicke Säule." Er hatte ein Bein des Elefanten berührt. Der vierte Weise sagte: "Also ich finde, ein Elefant ist wie eine kleine Strippe mit ein paar Haaren am Ende", denn er hatte nur den Schwanz des Elefanten ertastet. Und der fünfte Weise berichtete seinem König: " Also ich sage, ein Elefant ist wie eine riesige Masse, mit Rundungen und ein paar Borsten darauf." Dieser Gelehrte hatte den Rumpf des Tieres berührt. Nach diesen widersprüchlichen Äußerungen fürchteten die Gelehrten den Zorn des Königs, konnten sie sich doch nicht darauf einigen, was ein Elefant wirklich ist. Doch der König lächelte weise: "Ich danke Euch, denn ich weiß nun, was ein Elefant ist: Ein Elefant ist ein Tier mit einem Rüssel, der wie ein langer Arm ist, mit Ohren, die wie Fächer sind, mit Beinen, die wie starke Säulen sind, mit einem Schwanz, der einer kleinen Strippe mit ein paar Haaren daran

gleich und mit einem Rumpf, der wie eine große Masse mit Rundungen und ein paar Borsten ist." Die Gelehrten senkten beschämt ihren Kopf, nachdem sie erkannten, dass jeder von ihnen nur einen Teil des Elefanten ertastet hatte und sie sich zu schnell damit zufriedengegeben hatten. (Verfasser unbekannt)

Ich möchte den Gehalt dieser Parabel auf uns – durchaus als Stellvertreter aller Menschen – übertragen. Jeder von uns steht auf einer anderen Bewusstseinsstufe und erkennt gemäß seinem Bewusstsein nur einen bestimmten Teil der Wahrheit. Das zu verstehen, ist bereits eine wesentliche Erkenntnis. Denn die Gelehrten waren noch der Meinung, ihre eigene Anschauung sei die richtige. Mit zunehmendem Bewusstsein – um in dem Bild zu bleiben, also je mehr wir uns mit dem Elefanten beschäftigen und ihn nicht nur von vorne oder von einer Seite ertasten, sondern immer wieder um ihn herumwandern, neue Teile berühren – werden wir unser Wissen erweitern und bekommen schließlich ein vollständigeres Bild vom Ganzen. Und wenn wir uns mit anderen „Forschern“ auf diesem Weg, aktuell hier bei unserer Schulungswoche mit unseren Gleichgesinnten, austauschen, wird dieses Wissen wachsen und unser Horizont wird größer. Schön finde ich, dass in der Geschichte der Gedanke der Synthese so deutlich zum Ausdruck kommt. Nur wenn wir über ein genügend großes Wissen verfügen und die einzelnen Teile miteinander in Beziehung bringen können, bekommen wir – relativ gesehen – die größtmögliche Erkenntnis, die uns in diesem Zustand möglich ist.